

Predigt von Ordinariatskanzler Dr. Jakob Ibounig

beim Hausgottesdienst am 2. April 2025 in der Klagenfurter Christkönigskirche

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier im Haus!

Liebe Brüder und Schwestern!

So dicht steht in diesen Tagen die Vergangenheit neben uns. Heute Abend wird ja hier im Haus die Ausstellung eröffnet, die an das Geschehen vor 80 Jahren erinnern soll. Gerade in ihren letzten Tagen hat die Nazi-Diktatur noch einmal ihre Grausamkeit verdichtet. Das Regime war militärisch längst jämmerlich unterlegen und besiegt. Aber umso brutaler wütet es noch gegen Wehrlose. Wir erinnern uns in diesen Tagen an Menschen, die damals aus dem Glauben heraus mutig gewesen sind, die sich tapfer gegen das mörderische Böse gestellt haben wie eben der Priester Dr. Anton Granig, an Laien und Ordensleute.

Ihre Waffen waren nicht Sprengstoff oder Gewehre, sondern Texte und Vervielfältigungsapparate. Druck- und Kopierzentrum sozusagen. Ein unmenschliches Regime beginnt mit der Lüge, mit der Verlogenheit, mit dem Zertreten der Wahrheit. Vaclav Havel hat einmal gesagt, das eigentlich Unerträgliche an der Diktatur in seiner Heimat (in diesem Fall der Kommunismus), das war die Verlogenheit, der Zwang die Lüge mitzumachen. Das ist ja auch heute so. Wir erinnern uns vielleicht an diese russische Journalistin, Marina Owsjannikowa, die vor drei Jahren in einer Moskauer Nachrichtensendung in die Kamera hinein ein Schild gehalten hat: „Achtung, hier werden Sie belogen!“ Das wirkt so hilflos, so ohnmächtig gegen die Allgegenwart der Lüge. Aber ganz so ohnmächtig ist es nicht. Ob Anton Granig und sein Kreis oder diese russische Journalistin mit ihrem Schild, der Mut solcher Menschen setzt der Lüge und ihrer Gewalt eine Grenze. Es ist ein Licht, das der Finsternis ihre Totalität nimmt. Es ist wie der Beginn der Osterliturgie.

Der letzte Weg von Anton Granig war verbunden mit dem Leiden Jesu und mit seiner Auferstehung. Unter den Trümmern der Diktatur ist das Licht des Glaubens nicht völlig erloschen. Die alten Menschen, die unsere Generation nach gekannt hat, sie berichten, wie damals die Kirche und viele Priester ein Hoffnungszeichen gewesen sind. Die Gottesdienste und die Kirchen waren Räume, in denen die Luft nicht gar so verseucht war von der Lüge. Sicher war da nicht der große markante Widerstand. Alois Brandstetter hat von seinem sehr gläubigen Vater erzählt. Der Vater hat sich an den Kraft-durch-Freude Belustigungen der damaligen Zeit und ihren neuen Hochfesten überhaupt nicht beteiligt, seine Feste waren und blieben die Feste der Kirche: Das war, so sagt Brandstetter, gewiss nicht der große Widerstand, aber es war doch ein gefährlicher Mangel an Begeisterung. Die Weigerung, das Hurra und die Lüge mitzumachen, der Mangel an Begeisterung, ist in Systemen der Lüge schon verdächtig.

Die Lüge kann sich also verdichten zu einer tödlichen Finsternis. Im heutigen Evangelium sagt Jesus: „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben.“ Die Toten hören die Stimme Gottes. Und manche wie Anton Granig machen ihre ganze Existenz zu einem hörbaren und sichtbaren Wort, das dann nicht mehr nur ihr Wort ist, sondern das Wort Jesus Christus verdeutlicht. Diesen Dienst haben Christen, Laien, Ordensleute, Priester getan. Sie haben die Stimme Gottes präsent gehalten, angeboten hinein in die tödliche Finsternis von Lüge und Gewalt. So haben sie Menschen Hoffnung gegeben, die vielleicht selber den ganz großen Widerstand nicht gewagt haben. Wir wollen darum bitten, dass auch uns ein solches Wort gelingt, das über die Mauern der Kirche hinaus Licht ist und Hoffnung. Amen.